

Liebe Renata Borer, sehr geehrte Damen und Herren**Wesen aus der Zwischenzone**

Ich habe mir erlaubt, die Titel der beiden hier in Solothurn ausgestellten Arbeiten von Renata Borer zum Titel meiner Laudatio zusammenzufügen: *Wesen aus der Zwischenzone*.

Renata Borer zeigt einerseits transparente filigrane *Wesen* (so der Titel des Objekte), andererseits eine grossformatige Farbstiftzeichnung mit dem Titel *Zwischenzone*.

Die Jury (Roswitha Schild, Sarah Zürcher und ich), die ihre Arbeit schon länger aufmerksam verfolgt, war durch die Präzision und Poetik ihrer Arbeiten beeindruckt und hat ihr den Preis zugesprochen.

Die Qualität ihres Werks wird von der Kunsthistorikerin Gabrielle Obrist mit folgenden Worten treffend umschrieben. Ich zitiere:

„Das ausgezeichnete Gespür für die Plastizität von gezeichneten und geformten Körpern sowie die sinnliche Ausstrahlung der behutsam verwendeten Materialien kennzeichnet das künstlerische Werk Renata Borers.“

Der Weg zu Renata Borers Atelier im Gewerbegebiet am Stadtrand von Basel führt an Baumärkten und Do-it-yourself-Läden vorbei. Hier kauft sich die Künstlerin das Material für ihre *Wesen*, denke ich, billigen Bauplastik, dessen zugeschnittene Formen mit einem Heissluftföhn zusammengeschweisst werden. Im hellen und luftigen Atelier liegen einige der rätselhaften, vielgestaltigen Objekte. Ihre Körper scheinen nur aus transparenten Hüllen zu bestehen, die sich blüten- oder schirmartig um zentrale Tentakeln formieren. Doch da sind noch diese sparsamen Applikationen von langhaarigen Pelzstücken.

Versucht man die *Wesen* zu beschreiben, liegen meeresbiologische Vergleiche auf der Hand:

Es sind hybride Gebilde, weder eindeutig tierisch noch pflanzlich, die uns zunächst an Quallen oder an vergrösserte Strahlentierchen aus submarinen Zonen erinnern.

Renata Borers Kreaturen sind nicht exakt zu identifizieren, denn sie entstammen ihrer Phantasie. Sie entstehen in einem intuitiven Work in progress, ohne dass ihr Endzustand von Anfang an festgelegt ist. Sie entwachsen sozusagen aus tief abgesunkenen Schichten ihres Bewusstseins und konkretisieren sich im künstlerischen Akt zu etwas Vieldeutigem.

Bis vor einem Monat waren einige dieser Organismen in der Kunsthalle Wil zu sehen, als Teil einer Installation, die in Zusammenarbeit mit dem Komponisten Hans-Jürg Meier entstand. Letztes Jahr hatte eine erste Zusammenarbeit mit diesem Musiker zu einer ebenfalls visuell-akustischen Rauminstallation in der Ottilienkapelle in Balsthal geführt. Dort wurde das Material Plastikfolie in Verbindung mit Wasser und Klang erstmals erprobt.

Hier in Solothurn sind sechs *Wesen* auf einer schlammfarbigen Rampe angeordnet, die aus einer künstlichen Wasserlache aufsteigt. Die *Wesen* haben sich also gleichsam evolutionär aus dem Wasser an Land bewegt, liegen nun schutzlos da und präsentieren sich in ihrer fragilen Schönheit.

Die Installation wird ergänzt durch eine grossformatige Zeichnung mit dem Titel *Zwischenzone*. Sie zeigt verschlungene Naturformen, die sich zu bewegen scheinen.

Es ist der Künstlerin ein Anliegen, ich zitiere sie:

Der äusseren, zivilisierten und technisierten Welt das Verletzliche, Lebendige entgegenzusetzen. Dieses Zitat wird vor dem Hintergrund ihres künstlerischen Werdegangs noch deutlicher:

Renata Borer ist im Schwarzbubenland, in Büsserach aufgewachsen, wohin sie übrigens bald wieder zu ziehen plant. Ihr Vater ist der bekannte Maler Severin Borer. Mit einer typisch weiblichen Sozialisation, wie Renata Borer von sich selber sagt, studierte sie zunächst Phil.I an der Uni Basel und besuchte nebenher Kurse an der Kunstgewerbeschule. Nach dem Lizentiat in Geschichte, Deutsch und Kunstgeschichte spürte sie immer deutlicher, dass sie nicht wissenschaftlich, sondern künstlerisch tätig werden möchte. Neben ihrer Lehrtätigkeit für bildnerisches Gestalten am Gymnasium Laufen und an der Schule für Gestaltung in Basel, begann sie zu zeichnen.

Erst vor 12 Jahren trat sie mit ihren Zeichnungen zum ersten Mal an die Öffentlichkeit und fiel gleich durch ihre *präzisen Notierungen flüchtiger Formen* auf.

1998 erhielt sie ein Atelierstipendium für Montreal, 3 Jahre darauf den Werkjahrpreis für bildende Kunst des Kantons Solothurn, 2004 ein weiteres Atelierstipendium für Berlin. Auszeichnungen scheinen für

Renata Borer im Dreijahresrhythmus zu erfolgen: Der heutige Preis kommt also mit Blick auf den bevorstehenden Jahreswechsel nur einen Tick zu früh!

Beim Verlassen ihres Ateliers weist mir die Künstlerin einen anderen, fussgängerfreundlichen Weg, auf dem ich ganz unvermittelt in die stadtnahe Natur gelange: Schafe weiden, golden leuchten die Herbstblätter an den Bäumen. Aus diesem natürlichen Umfeld könnten die kostbaren Pelzverbrämungen der *Wesen* stammen, denke ich: Kleine Fellstücke von Füchsen und anderen kleinen Resten aus der Kürschnerei. Wie wir jedoch wissen, stammen die meisten dieser Pelze aus umstrittenen Zuchten. Die Vermischung des vermeintlich Künstlichen mit dem vermeintlich Natürlichen bleibt also ambivalent: Kunststoff und Echtpelzbesätze sind in diesem Sinne beides keine harmlosen Materialien. Provokation und Verletzlichkeit liegen nahe beieinander. Diese Gegensätze und Widersprüche, mit denen wir alle leben, beschäftigen die Künstlerin und sie sind ein immer wiederkehrendes Thema ihrer romantisch erscheinenden, jedoch existentiellen Arbeiten.

Nun sind wir alle gespannt auf weitere kostbare *Wesen aus der Zwischenzone* von Renata Borer, der ich noch einmal sehr herzlich zu ihrem Preis gratulieren möchte.

Eva Bächtold, November 06